

ZEIT Fenster



„Na, isch net egal!“
Religiös-ethische Bildung an Schulen

2 VORWORT

(K)ein Fach wie jedes andere!

Mag.ª Annamaria Ferchl-Blum ist Fachinspektorin für den katholischen Religionsunterricht

Für das Foto auf der Titelseite haben Schüler/innen aus dem BG Bludenz eine Situation aus ihrem Religionsunterricht nachgestellt. Das Bild berührt mich und führt mich zum Religionsunterricht, wie ich ihn immer wieder erlebe: ein Ort, an dem junge Menschen sich mit existentiellen Fragen auseinandersetzen und um tragfähige Antworten ringen. Laut einer Befragung des Tiroler Schulamts schätzen Schüler/innen ihren Religionsunterricht deshalb, weil es in diesem Fach ausdrücklich erlaubt ist, das Ich-Sein, das Denken und Entscheiden, das religiöse Feiern und auch das Entwickeln von Lebenshaltungen zu erproben und einzuüben (siehe: www.what_ru.at).

Gute Erfahrungen machen Schulen, in denen neben dem konfessionellen Angebot auch das Fach Ethik angeboten wird und damit allen Schüler/innen ein Bildungsangebot zu weltanschaulichen Themen gemacht wird. Religionslehrer/innen schätzen den Ethikunterricht, da die Konkurrenz mit einer Freistunde wegfällt und eine Aufwertung ethischer Bildung geschieht, die ja auch einen wesentlichen Teil des Religionsunterrichts ausmacht.

Einfach ist die Verortung der religiös-ethischen Bildung an Schulen dennoch nicht. Zum einen führt ein immer stärkerer Verlust an konfessionell-kirchlicher Bindung dazu, dass kaum noch junge Menschen bereit sind, sich auf ein Studium der Religionspädagogik einzulassen. Die multireligiöse Zusammensetzung unserer Schulgemeinschaft fordert diejenigen, die für gute organisatorische Abläufe in der Schule verantwortlich sind.

Kleine konfessionelle Gruppen, Abmeldemöglichkeit, die Aufsicht für Schüler/innen, die an keinem Religionsunterricht teilnehmen, all das lässt den Ruf nach einem Fach Ethik für alle als Lösung laut werden und verstellt oft den Blick auf das, was trotz schwieriger Rahmenbedingungen nach wie vor gut gelingt.

In diesem ZEITFenster haben wir versucht, verschiedene Stimmen zum Religionsunterricht - auch im Zusammenspiel mit dem Ethikunterricht - zu Wort kommen zu lassen. So gibt Theo Lang Einblick in die Geschichte des Faches Religion und wie sich alles entwickelt hat. Petra Steinmair-Pösel schildert, wie sich die Kirchliche Pädagogische Hochschule (KPH) Edith Stein zum Ethikunterricht stellt und was sie dafür anbietet. Roman A. Siebenrock beschreibt den gesellschaftlichen Wandel und welchen Auftrag er darin für einen konfessionellen Religionsunterricht sieht. Lehrer/innen und Leitungsverantwortliche in schulischer Bildung sowie Schüler/innen berichten von ihren Erfahrungen. Die „Lernlandschaft“ in der Mitte dieser Ausgabe zeigt, wie religionspädagogisches Vorgehen heute aussehen kann. Entwickelt wurde sie von Doris Gilgenreiner, die in der Ausbildung für Religionslehrer/innen an der KPH Edith Stein tätig ist.

So wünsche ich Ihnen einen bunten Einblick in unsere Schulen, an denen Woche für Woche engagiert und lebensnah religiös-ethische Bildung geschieht.

Annamaria Ferchl-Blum



Den Raum der Stille gestalteten Schüler/innen des BG Bludenz selbst.

Impressum

ZEITFenster. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt

Redaktion: Mag.ª Annamaria Ferchl-Blum, Dipl.-Päd. Doris Gilgenreiner MEd BEd, Mag.ª Patricia Begle

Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485

E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at, www.kirchenblatt.at

Fotos: S1: Silvia Heim, S2: Charlotte Schrimppf, Patricia Begle, S3: Charlotte Schrimppf, Patricia Begle, S4: Carola Eugster Photography, S5: kathbild.at / Franz Josef Rupprecht, Patricia Begle, S6: Grafische Gestaltung: Corinna Peter, S8: Hans Rapp, S9: Patricia Begle, Calwer Verlag, Verlag Kösel, Patmos Verlag, S10: privat, VLK S 11: privat

3 HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Religionsunterricht im Wandel



Mag. Theodor Lang
ist Schulleiter
der Diözese
Feldkirch

Der Blick in die Geschichte zeigt, wie sich das Fach Religion auf gesellschaftliche Veränderungen eingelassen und ständig weiterentwickelt hat.

THEODOR LANG

Vor mir liegt das Religionsbuch aus meiner Volksschulzeit. Es ist das „Katholische Religionsbüchlein“ von Wilhelm Pichler, das im Tyrolia Verlag 1960 erschienen ist und einigen aus unserer Generation durch die eindrücklichen Farbbilder von Philipp Schumacher noch in Erinnerung sein dürfte. Es macht den Unterschied zwischen Katechese und Religionspädagogik sehr deutlich, denn am Ende jedes einzelnen Kapitels stehen mehrere Fragen und die entsprechenden Antworten bzw. Gebete dazu. Die Antworten waren fett gedruckt und mussten „wörtlich eingepägt“ werden.

Dieses Frage-Antwort-Geschehen galt bis weit in die 1970er-Jahre als das unterrichtsdidaktische Prinzip des Religionsunterrichtes. „Katechese“ lautete der Fachbegriff.

Im Sog gesellschaftlicher Demokratisierungsprozesse, kultureller Modernisierungen und tiefgreifender Veränderungen der Rolle von Religion in der Gesellschaft am Ende der 60er- und zu Beginn der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts erhielt auch der Religionsunterricht ein neues Gesicht: Der Neuanfang lautete „problemorientierter Religionsunterricht“ auf evangelischer Seite und „Korrelationsdidaktik“ auf katholischer Seite. Fragen der Schüler/innen traten in den Mittelpunkt, ihre Lebenswelten wurden zum Orientierungspunkt.

Der entscheidende Durchbruch gelang aber erst mit dem Beschluss der Würzburger Synode 1975 zum schulischen Religionsunterricht. Fortan wurde auch kirchenoffiziell zwischen Katechese und Religionsunterricht unterschieden. Der Beschluss sah eine Veränderung des Religionsunterrichts vor, indem vom missionarischen Konzept Abstand genommen wurde hin zu einem diakonischen Konzept religiösen Lernens in der Schule. Von der „Input- zur Outputorientierung“ ging es dann nach der PISA-Studie im Jahr 2000. Entscheidend wurden nun die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler/innen, das was sie wirklich können.

Einen ausführlichen Artikel von Schulleiter Theodor Lang finden Sie unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/schulamt



Das „Katholische Religionsbüchlein“ begleitete Generationen von Schüler/innen.

Zur Geschichte des Religions- und Ethikunterrichtes

_18. Jh: Beginn der Verstaatlichung des bis dahin kirchlichen Schulwesens. Religion wird zum Pflichtfach mit sieben Wochenstunden (Bibel, Katechismus, Kirchenlied).

_1868: Befreiung des Schulwesens aus kirchlicher Vorherrschaft; Kirchen beaufsichtigen nur mehr Religionsunterricht und religiöse Übungen.

_1933: Völkerrechtlicher Vertrag (Konkordat) zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Österreich.

_1938: Religion wird unter dem Nationalsozialismus zum Freigegegenstand degradiert.

_1962: Art VI des Konkordates wird adaptiert. Der sogenannte Schulvertrag regelt den konfessionellen Religionsunterricht. Der Staat hat das Recht der Eltern zu achten, „die Erziehung und den Unterricht entsprechend ihren eigenen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen sicherzustellen.“ In diesem Sinn bezeichnet § 2 des Schulorganisationsgesetzes die „Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten“ grundsätzlich als Aufgabe der Schule.

_1975: Würzburger Synode. Nicht mehr die Stoffvermittlung, sondern die Fragen der Schüler/innen werden in den Mittelpunkt gestellt, Erfahrungen werden vermittelt.

_1997: Ethik als Ersatzpflichtgegenstand wird als Schulversuch eingeführt.

_2019: Gesetzesvorlage für Ethik als Pflichtgegenstand wird erarbeitet.

4 ETHIK-AUSBILDUNG

Große Fragen



Dr.ⁱⁿ Petra Steinmair-Pösel leitet in Feldkirch das Institut für Religionspädagogische Bildung der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Edith Stein

Wie Lehrkräfte für den Ethikunterricht ausgebildet werden, erklärt Petra Steinmair-Pösel, Sozialethikerin und Leiterin des Hochschullehrgangs Ethik an der KPH Edith Stein, im Interview.

DIE FRAGEN STELLTE CHARLOTTE SCHRIMPF

Der Ethikunterricht für alle Oberstufenschüler/innen war ein Gesetzentwurf der türkis-blauen Koalition, der nicht mehr zur Abstimmung gekommen ist. Was heißt der Wahlausgang für den Lehrgang an der Katholischen Pädagogischen Hochschule (KPH)?

Petra Steinmair-Pösel: Dass es in Zukunft Ethik-Unterricht in der Sekundarstufe II geben soll, wird meiner Wahrnehmung nach von einer breiten Mehrheit der Bevölkerung geteilt. Im Hintergrund steht das wachsende Bedürfnis nach tragfähigen ethischen Handlungsorientierungen in einer Multioptionsgesellschaft. Schülerinnen und Schüler, die den Religionsunterricht besuchen, setzen sich bereits jetzt mit solchen Themen vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen religiösen Tradition auseinander, denn ethische Fragestellungen sind nicht nur integraler Bestandteil der Ausbildung für Religionspädagoginnen und -pädagogen, sondern auch des Religionsunterrichts. Für Schülerinnen und Schüler ohne religiöses Bekenntnis soll dies nun der mehr philosophisch ausgerichtete Ethik-Unterricht ermöglichen.

Da sollen künftig Fragen der Lebensgestaltung ethisch-philosophisch reflektiert, außerdem „sittliche, religiöse und soziale“ Werte sowie das „Wahre, Gute und Schöne“ vermittelt werden. Ist das nicht ein bisschen viel auf einmal?

Steinmair-Pösel: Ja, das sind natürlich gewichtige Themen. Und ich denke auch, dass der Ethikunterricht allein das nicht leisten kann. Deshalb formuliert das Curriculum, dass der Ethikunterricht hier auf der Basis von Menschenrechten und Bundesverfassung „mitwirkt“. Denn neben dem schulischen Unterricht brauchen junge Menschen auch Gruppen und Gemeinschaften, in denen diese Werte selbstverständlich gelebt und praktiziert werden. Das kann die Jugendfeuerwehr ebenso sein wie eine Umweltschutz-, eine Alpenvereins- oder eine Jugendgruppe mit religiösem Hintergrund.

Ist es nicht paradox, dass eine konfessionelle Hochschule Lehrkräfte für einen überkonfessionellen Unterricht ausbilden soll?

Steinmair-Pösel: Ich finde es interessant, dass diese Frage immer wieder gestellt wird! Dabei bedeutet die kirchliche Trägerschaft unserer Hochschule keineswegs, dass an ihr nur katholische Lehrkräfte ausgebildet würden. Auch Muslime, Buddhistinnen und Atheisten können bei uns studieren und tun das auch. Unsere Ausbildung ist nicht konfessionell, sondern pädagogisch professionell. Dass sie in einem christlichen Menschenbild wurzelt, ist dazu kein Widerspruch, im Gegenteil: In einer religiös und weltanschaulich pluralen Gesellschaft halte ich es für wissenschaftlich seriöser, den eigenen weltanschaulichen Hintergrund explizit zu nennen, als diesen nicht zum Thema zu machen. Denn niemand ist weltanschaulich einfach „neutral“ - wir alle haben unsere Vorannahmen.

Aber spielen die im Ethik-Unterricht nicht eine viel größere Rolle?

Steinmair-Pösel: Lehrkräften, die Mathematik und Physik unterrichten und vielleicht überzeugte Buddhisten, Zeugen Jehovas oder Atheisten sind, traue man anscheinend ohne Weiteres zu, dass sie einen „weltanschaulich neutralen“ Ethikunterricht anbieten könnten. Lehrkräfte, die im christlichen Glauben verwurzelt sind und christliche Religion unterrichten, müssen sich immer wieder rechtfertigen. Dabei sind gerade sie im Regelfall besonders geschult, ihre eigene religiöse Herkunft und ihren Glauben immer wieder kritisch zu hinterfragen und zu reflektieren. Außerdem werden Lehrpersonen, die bei uns den Hochschullehrgang Ethik absolvieren, nach dem gleichen Rahmencurriculum unterrichtet, wie solche, die das an staatlichen Hochschulen tun.

Und wie groß ist das Interesse seitens der Lehrkräfte an der nötigen Weiterbildung?

Steinmair-Pösel: Die Nachfrage im Blick auf den Hochschullehrgang Ethik an der KPH Edith Stein war erfreulich groß. In Tirol haben wir 42 Teilnehmer/innen, in Vorarlberg sind es 17. Der Lehrgang ist übrigens offen für Lehrpersonen aller Fachrichtungen.

Studiert wird berufsbegleitend...

Steinmair-Pösel: Richtig - das Studium ist allerdings durchaus fordernd: Es umfasst über zwei bis drei Jahre verteilt insgesamt 60 ECTS-Anrechnungspunkte, was insgesamt 1500 Echarbeitsstunden entspricht.

5 THEOLOGISCH BETRACHTET

Dem Leben aller dienen



Dr. Roman Siebenrock ist Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck

Zur Gestaltung religiöser und ethischer Bildung an Schulen.

ROMAN A. SIEBENROCK

Der Ruf nach ethischer und religiöser Bildung ist ein klares Zeichen für eine tiefe Not. Worauf können wir uns in Zukunft verlassen, wenn die Lebensformen pluraler und die Krisen noch schärfer werden? Was hält eine Gesellschaft zusammen, fragen wir mit Sorge, weil wir wissen, dass Strafen, Gesetze und wachsender Wohlstand nicht helfen werden. Wir wissen genau, dass dieses geheime Band der Gesellschaft um der Freiheit willen, nicht von einer einzigen Partei, Kirche oder Weltanschauung dominiert werden darf. Wenn der Pluralismus nicht in eine höhere Synthese aufgehoben werden kann, dann gibt es nur einen Weg: den Umgang mit den unterschiedlichen Lebensoptionen so zu gestalten, dass Respekt und Anerkennung, Toleranz und Solidarität in gleichem Maße wachsen. Wie das in der Schule gefördert werden kann, möchte ich hier aus der Sicht eines wirklich katholischen Religionsunterrichts andeuten.

„Wirklich katholisch“: das ist in Österreich oft noch ganz fremd, weil der lange Schatten Habsburgs dieses Ideal staatskirchlich bis heute vergiftet. Denn katholisch ist keine Konfessionsbezeichnung, die andere ausgrenzt oder ablehnt, sondern eine Lebenshaltung, die sich nicht entgegensetzen muss und daher, spirituell gesprochen, das Wagnis eingeht, alle Geschöpfe mit den liebenden Augen des Schöpfers und Erlösers anzusehen. „Katholisch“ ist ein Experiment der Liebe, die sich im Alltag als Anerkennung, Ermutigung, Respekt, Toleranz und Solidarität verwirklicht. Eine solche Haltung kennt einen Standpunkt, aber weiß, dass Gottes Güte und Vorsehung uns trägt; - aber die anderen auch.

Aus dieser Haltung ist ein Religionsunterricht zu entwickeln, der in Freiheit allen Schüler/innen dient, in dem er in deren Fragen, Ängste und Hoffnung, Lebenspläne und Sorgen die Möglichkeit des Evangeliums und die Lebensgestalt Jesu vorschlägt. Er will nicht indoktrinieren, sondern befähigt und stärkt die jungen Menschen sich über Weltanschauungsfragen selbst ein Urteil zu bilden. In diesem Zusammenhang setzen Lehrer/innen darauf, dass das Evangelium selbst die Herzen der Menschen berührt. Lehrende müssen dann nicht auf alles eine Patentantwort haben, sondern können und sollen mit den Schüler/innen auch das Unverständnis



und jene Nacht teilen, in der allein Gott in den Herzen der Menschen geboren werden will. Dann vernehmen sie das Wort Jesu, wir seien „unnütze Knechte“, nicht als Drohung oder Beschimpfung, sondern als Befreiung vom Machbarkeitswahn. Denn wir können nur Lernen ermöglichen, wir können Lernen nie machen. Lernen und sich bilden können Menschen nur sich selbst, frei und aus eigenen Stücken. Deshalb sollte nie versucht werden, in den innersten Dialog des Menschen mit seinem Schöpfer manipulativ einzugreifen. Denn das Gewissen der Menschen muss uns immer heilig sein, d.h. unantastbar.

Aufgrund dieser Haltung können katholische Religionslehrer/innen alle Kolleg/innen unterstützen, die in Ethik und vielen anderen Fächern junge Menschen begleiten. Aber sie haben dann auch den Mut zum Widerspruch, wenn Schule nur auf Wirtschaft und Leistung vorbereiten will und die Pluralität der Gesellschaft dadurch eingeschränkt wird, dass in der Schule eine laizistische Ideologie vertreten wird.

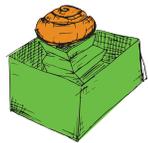
An der Wurzel eines wirklich katholischen Religionsunterrichts lebt also die Hoffnung, dass der Heilige Geist allein unser Tun trägt. Und deshalb lässt es sich eine solche Lehrperson nicht nehmen, für ihre Schüler/innen zu beten. Diese Praktik ist die beste Weise, auch sich selbst vom Machbarkeitswahn zu kurieren.

Blick in den Unterricht

DORIS GILGENREINER

Egal in welcher Schulstufe, Religionsunterricht braucht zumindest dreierlei: ein großes Interesse an den Fragen, Ängsten, Hoffnungen und (Zukunfts)Ideen der konkreten Schüler/innen, die Rückbindung an die eigene Glaubenstradition (Bibel, Gebet, Feier...) und immer wieder die Frage: Was hat das, was wir miteinander bedenken, erfahren und lernen mit meinem Leben und dem Miteinander auf dieser Erde zu tun?

Was außerdem dazugehört, sind Religionslehrer/innen, die ihren Glauben immer wieder reflektieren und weiterentwickeln. Und dann braucht es Methodenvielfalt. „Lernlandschaften“ sind ein Beispiel dafür, wie diese Vielfalt konkret aussieht. Dabei werden den Schüler/innen Lernangebote zur Verfügung gestellt, die unterschiedliche Zugänge zum Thema ermöglichen. Das hier gezeigte Beispiel zur Schöpfungsverantwortung basiert auf der Enzyklika „Laudato si'“, deren Texte auch einfließen. Nach einem gemeinsamen Beginn wählen die Schüler/innen aus rund 15 Angeboten fünf aus, arbeiten selbständig und stellen ihre Erkenntnisse bei der Abschlussrunde am Ende der gesamten Einheit in feierlichem Rahmen den anderen vor - so lernen sie auch voneinander.



Suchen ermöglichen

Kinder und Jugendliche sind neugierig. Sie wollen entdecken, sie wollen etwas wissen und durchdringen. Und wenn sie fragen: „Zuwas söll i däs lerna?“, sind sie schon mitten im Suchen.



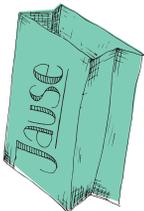
Mit allen Sinnen

Sinne sind wie Einfallstore in unser Innerstes. Sie ermöglichen es, die Welt mit allem was da ist, zu entdecken, zu erspüren, zu betrachten, zu schmecken und zu erfühlen, um dann eine Kultur der Achtsamkeit zu entwickeln.



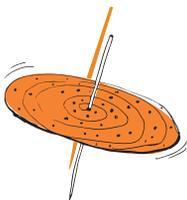
Nachdenken / selber denken

Nicht die vorgekauften Nachrichten sind spannend. Lebendiges Lernen ist darauf angewiesen, neues Denken zuzulassen. Große Fragen nach dem Anfang des Lebens und dem Danach, nach der Sinnhaftigkeit des Lebens, nach dem guten Miteinander usw. müssen gestellt und miteinander verhandelt werden.



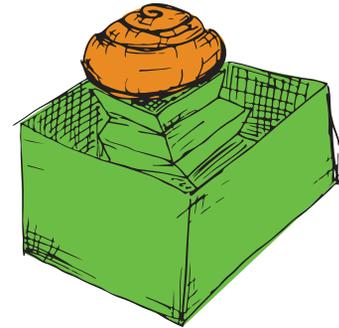
Handeln üben

Menschen lernen das, was sie tun. Kinder und Jugendliche wollen aktiv sein, auf zweifache Weise: mit den Händen gestalten und sich für etwas, gemeinsam mit anderen, einsetzen. Die Jugendbewegung „Fridays for Future“ zeigt dies im Moment ganz eindrücklich.



Spirituelles + verlangsamte Zeit

Wohltuende Stille und Langsamkeit in der Schule? Zeit, um einfach da zu sein, ganz ohne Leistung? Zeit um dem Unfassbaren, dem Göttlichen auf die Spur zu kommen? Um nach dem Unerklärbaren zu fragen? Zeit, um christlich geprägte Spiritualität und Feierkultur kennenzulernen? Unbedingt!



Oh, wie schön ist das!
Sammle kleine Wunder aus
(Schneckenhäuser, Steine, ...)
und gestalte Schächtelchen
vgl. Laudato si' 12

Suchen ermöglichen



Nachdenken / selber denken

Was ist ein gutes Leben? Wann ist Leben gut und sinnvoll? Was oder wen brauchst du für ein gutes Leben? Ist es nur dann gut, wenn Du immer glücklich bist? Denk darüber nach!

Vgl. Laudato si' 147

der Natur
Blumen,...)
dafür.

Spirituelles + verlangsamte Zeit

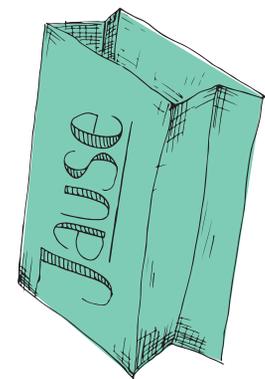
Wofür brauchst du Ruhe und Stille? Gestalte deinen persönlichen Kreisel - aus Karton und Zahnstochern. Lass den Kreisel rotieren und schau ihm dabei zu.
Könntest du dir vorstellen mit Gott zu reden? Was würdest du sagen? Was nicht?



Da steckt Leben drin

Lernlandschaft für 10- bis 14-Jährige auf der Basis der Enzyklika „Laudato si“ zur Schöpfungsverantwortung

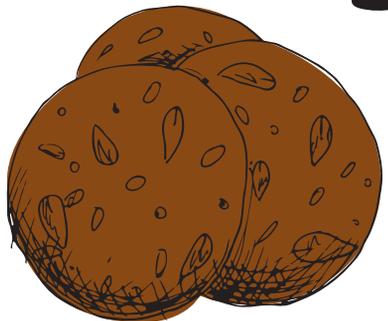
Handeln üben



Auf welche Verpackungen kannst Du verzichten? Welche anderen Möglichkeiten gibt es? Schreibe Deine Ideen auf Jausensäckchen.

Mit allen Sinnen

en
st Du
,
rüber



Samenkugeln: Blumenerde, Tonpulver, Samen und Wasser vermischen und Kugeln formen. Drei Tage trocknen lassen.
Wo braucht es Deine Samenkugeln?

Was ist gut und richtig?



Mag.ª Patricia Begle ist Redakteurin beim Vorarlberger KirchenBlatt

Seit dem Gesetzesentwurf des ehemaligen Unterrichtsministers Heinz Faßmann im März dieses Jahres ist der Ethikunterricht wieder vermehrt im Gespräch. Was er für den Religionsunterricht und für die Schule, vor allem aber für die Jugendlichen bedeutet, das fragten wir nach bei zwei Lehrpersonen vor Ort: Wolfgang Maurer, Ethiklehrer und Silvia Heim, Religionslehrerin.

PATRICIA BEGLE

Stellen Sie sich vor, Sie sind Teenager und dürfen am Schulbeginn entscheiden, von welchen Fächern Sie sich abmelden. Welche Formulare würden Sie ausfüllen? Physik? Sport? Französisch? Informatik? Es kann sein, dass sich dabei ein innerer Kampf auftut, ein Abwägen zwischen Vor- und Nachteilen: auf der einen Seite die Ausbildung, auf der anderen der Lernaufwand und vor allem: die lockenden Freistunden.

Mit dieser Situation sind seit Jahrzehnten hunderte von Schüler/innen, Religionslehrer/innen, Administrator/innen und Direktor/innen konfrontiert. Denn Schüler/innen haben das Recht, sich vom konfessionellen Religionsunterricht abzumelden. Da werden dann Klassen zusammengelegt, Stunden brechen weg, Schüler/innen müssen beaufsichtigt werden, ... keine Planung ist möglich, weil ja alles davon abhängt, wie sich die Jugendlichen in der ersten Schulwoche entscheiden.

Um dieser Situation Herr zu werden, wurde vor 22 Jahren der Ersatzpflichtgegenstand „Ethik“ eingeführt - als Schulversuch. Mittlerweile wird es in Vorarlberg an zehn von 14 AHS (Allgemein bildende höhere Schule) und an drei von 15 BMHS (Berufsbildende mittlere und höhere Schulen) angeboten, das BG Bludenz war eine der ersten Schulen, die darauf einstiegen. Heute läuft die erste Schulwoche entspannter ab. In der fünften Klasse werden jene Schüler/innen, die sich vom Religionsunterricht abmelden, nicht mehr in die Freistunde entlassen, sondern nehmen am Ethikunterricht teil. Sie wissen zu diesem Zeitpunkt noch nicht, welche Lehrperson das Fach unterrichten wird. Ein Wechsel ist später nur mit Zustimmung des Direktors und einer Feststellungsprüfung möglich, denn Religion und Ethik sind Maturafächer.

„Manche sehen Ethikunterricht als Konkurrenz zum Religionsunterricht. Ich finde, es ist das Gegenteil: Ethik sichert meinen Unterricht ab“, erklärt Silvia Heim.

„Außerdem ist es angenehmer mit Schüler/innen zu arbeiten, die freiwillig hier sitzen.“ Auch Wolfgang Maurer sieht die Fächer nicht in Konkurrenz, für ihn ist der wertschätzende Umgang zwischen Religions- und Ethiklehrenden von großer Bedeutung. Schließlich geht es in beiden Fächern um Grundhaltungen - um Offenheit, Toleranz und Wertschätzung. „Aufgrund der Globalisierung und einer deutlich multikulturell angereicherten Gesellschaft ist unsere Aufgabe größer geworden“, erklärt der Ethiklehrer. Doch wie werden Haltungen vermittelt, wie wird Verhalten beeinflusst?

Einmal geschieht dies über das Beispiel das die Lehrperson gibt, über den Umgang miteinander im Klassenzimmer. „Wenn zum Beispiel gewisse Äußerungen von Schülern herabwürdigend sind, dann greife ich diese auf und sage: Also, wenn du das zu mir sagst, wäre ich beleidigt“, schildert Wolfgang Maurer. Des Weiteren lernen die Schüler/innen nachzudenken, Themen von unterschiedlichen Perspektiven zu sehen, zu argumentieren, kritisch zu hinterfragen. „Die Schüler/innen sollen lernen, nicht alles als bare Münze zu nehmen - weder von mir noch von der Politik, noch von den sozialen Medien, noch von ihren Eltern“, erklärt Silvia Heim. „Sie müssen sich die Argumente anhören, die verschiedenen Blickwinkel anschauen und sich daraus eine Meinung bilden. Es kann nicht sein, dass sie sagen: Es ist so, Punkt.“

Und um welche Themen geht es im Unterricht? „Wir behandeln ähnliche Themen wie in Religion“, erklärt Wolfgang Maurer. Sie reichen von medizinethischen Fragestellungen über Tierethik bis zu Sterbehilfe. Auf aktuelles Geschehen wird mitunter Bezug genommen, so kann es in Wahlkampfzeiten um das Wesen der Demokratie oder die Zusammensetzung des Nationalrates gehen, bei religiösen Vorschriften um die Grenzen der Toleranz. „Wichtig ist“, so der Ethiklehrer, „dass diskutiert wird, die Dinge müssen auf den Tisch gelegt werden.“ Worin sich beide einig sind: Es gibt nicht *die* Antwort. Und: Im Alltag, im konkreten Fall entscheiden wir vielleicht anders als während der Diskussion. Dennoch macht es Sinn, sich Gedanken über Lebensthemen zu machen, deren Tragweite auszuloten, um für den „Ernstfall“ quasi schon ein wenig vorbereitet zu sein.

Auch Religionen sind fixer Bestandteil beider Fächer: Chinesische Religionen, Buddhismus, Hinduismus, Islam, Judentum, Christentum. Ja, auch das Christentum steht am Lehrplan von Ethik. „Hier wird unterschieden



Im Gespräch: Wolfgang Maurer unterrichtet Ethik, Deutsch und Geschichte und Silvia Heim ist Religions- und Englischlehrerin am BG Bludenz.

zwischen dem ‚Lernen über Religionen‘ und dem ‚Lernen in Religionen‘“, erklärt Silvia Heim. In ihrem Fach geschieht Letzteres. Bei ethischen Fragestellungen bedeutet dies, dass es auch einen „biblischen Zugang gibt, die christliche Perspektive angeboten bzw. die kirchliche Position erläutert wird“, erklärt die Religionslehrerin. „Also zum Beispiel: Warum ist die Kirche gegen Abtreibung oder Sterbehilfe? Wenn man darüber nachdenkt, warum die Kirche ‚bremst‘, erkennt man vielleicht, dass das wichtig ist. Immerhin sitzen in Ethik-Kommissionen auch Theolog/innen.“ Silvia Heim sieht sich nicht als „Missionarin“, sondern eher als „Entstauberin“, denn das Bild von Religion und Kirche ist oft „uncool“ und „verstaubt“. „Aber wir haben ganz viele wichtige Ansätze für ein gutes Leben, für ein gutes Miteinander“, weiß die junge Lehrerin.

Schule ist für viele Jugendliche der einzige Ort, an dem sie mit Religiösem in Berührung kommen. Hier können sie über Dinge reden, über die sie sich sonst vielleicht gar nicht reden trauen. „Und manchmal brauchen Schüler und Schülerinnen die Bestätigung, dass es in Ordnung ist, in die Kirche zu gehen oder so, dass es nicht lächerlich ist“, erläutert Silvia Heim. Religionsunterricht macht Sinn, davon ist sie überzeugt. Dass in der medialen Berichterstattung der Ethikunterricht manchmal als das „neue, tollere, bessere“ Fach als Religion dargestellt wird, als Fach, das „alle Probleme löst“, findet die Religionslehrerin schade. Den Grund sieht sie unter anderem darin, dass die meisten Menschen nicht genau wissen, was Ethikunterricht ist. Aber das Bild vom Religionsunterricht ist geprägt von jenem Unterricht, den sie einst selber hatten.



Bert Roebben:
Schulen für das Leben.
Eine kleine Didaktik der
Hoffnung.
176 Seiten, Calwer Verlag 2016.



Rainer Oberthür:
Das Buch vom Anfang und von Allem.
Bibel, Naturwissenschaft und das
Geheimnis des Universums.
112 Seiten, Verlag Kösel 2015, 4. Auflage.



Helga Kohler-Spiegel:
Erfahrungen des Heiligen.
Religion lernen und lehren.
176 Seiten, Verlag Kösel 2008.



Hubertus Halbfas: Mehr als alles.
Geschichten, Gedichte und Bilder für
kluge Kinder und ihre Eltern. 288 Seiten,
Verlag Patmos 2017.

Stimmen aus dem Schulgeschehen

INTERVIEWS: ANNAMARIA FERCHL-BLUM, ELISABETH WILLI

Wie nehmen Sie religiöse und weltanschauliche Vielfalt an Ihrer Schule wahr?

Religiöse und weltanschauliche Vielfalt sind fixer Bestandteil unserer Schule und Gesellschaft und gehören selbstverständlich zum Schulalltag. Die Kinder unserer Schule sprechen 15 verschiedene Erstsprachen und gehören 6 verschiedenen Religionsbekenntnissen an.

Inwiefern ist sie Bereicherung? Wo wird sie zum Konfliktstoff?

Bereichernd ist Vielfalt immer dann, wenn dem Gegenüber mit Respekt und Interesse begegnet wird. Im offenen Gespräch lassen sich etwaige Unstimmigkeiten meist klären. Für mich als Schulleiterin wird es dann schwierig, wenn ich gesetzliche Vorgaben umzusetzen habe, deren Sinn sich mir nicht wirklich erschließt.

Wie geht ihr an eurer Schule mit Vielfalt um? Was ist euch dabei wichtig?

Leben und leben lassen. Jedes Kind kann an unserer Schule seinen Platz finden und haben, darauf legen wir Wert. Dass nicht alle Menschen diese Sichtweise teilen, nehmen wir zur Kenntnis.

Religion und Schulkultur: Wie spielen sie an Ihrer Schule zusammen?

Vor einigen Jahren beschäftigten wir uns mit dem Thema „Feierkultur“. Diese Auseinandersetzung führte dazu, dass wir die bis dahin gängige Praxis, das Schuljahr mit einem röm. kath. Gottesdienst am ersten bzw. letzten Schultag zu beginnen und zu beenden, aufgaben. An diesen beiden Tagen feiern wir nun mit allen Kindern gemeinsam in der Schule, denn Schulbeginn und Schulschluss sind keine konfessionellen Feiern. Die Gottesdienste finden nun in der zweiten bzw. letzten Schulwoche statt. Die konfessionellen Feiern haben nach wie vor ihren fixen Platz im Schuljahr, sie finden lediglich zu anderen Terminen statt.

Religion und Schule: Was fällt Ihnen dazu ein?

Die Mitwirkung an der religiösen Bildung ist ein gesetzlicher Auftrag der Schule. Das manifestiert sich vor allem im Religionsunterricht. Dabei geht es zum einen um die Beschäftigung mit theologischen Inhalten, zum anderen aber immer mehr um gesellschaftliche Themen und grundsätzliche Glaubens- und Lebensfragen.

Die Schulen sind weltanschaulich und religiös bunt. Was ist Ihnen im Umgang mit dieser Vielfalt wichtig?

Die Vielfalt an Sprachen, Kulturen und religiösen Bekenntnissen von Kindern und Jugendlichen stellt Pädagog/innen auch vor Herausforderungen. Mir ist wichtig, dass dieser Heterogenität immer mit der entsprechenden Wertschätzung begegnet wird. Ich sehe darin auch eine wichtige Chance, damit Schüler/innen und Lehrpersonen unterschiedliche Lebenswelten kennenlernen.

Was erwarten Sie sich vom geplanten Fach Ethik?

Noch sind einige Punkte offen, aber ich finde es gut, dass es zumindest für die Sekundarstufe II eine einheitliche Lösung geben soll. Damit wird Ethik ein Pflichtfach für Jugendliche, die nicht am konfessionellen Religionsunterricht teilnehmen. Diese Regelung gibt es schon an einigen Vorarlberger Schulen im Rahmen eines Schulversuches und die Erfahrungen sind sehr positiv. Der Ethikunterricht bietet jungen Menschen die Möglichkeit, aktuelle Entwicklungen und Grundfragen zu diskutieren, eigene Haltungen zu entwickeln und über verantwortungsbewusstes Handeln nachzudenken.

Wie sieht Ihrer Meinung nach die Zukunft des Religionsunterrichts aus?

Inhaltlich hat sich der Religionsunterricht bereits stark geöffnet. Abhängig von der weiteren Entwicklung der Schüler- und Lehrerzahlen kann es darüber hinaus künftig auch zu organisatorischen Veränderungen kommen, z.B. durch interreligiöse, schulstufen- oder schulartenübergreifende Modelle. Ich bin jedenfalls sicher, dass der Religionsunterricht weiterhin Bestand haben wird und soll.

Cäcilia Egger,
Direktorin der VS Bludesch



Mag.^a Dr.ⁱⁿ Evelyn Marte-Stefani
ist Bildungsdirektorin für
Vorarlberg



Weshalb hast du dich für den Ethik-Unterricht entschieden?

Die Lehrer sagten uns: Wenn ihr euch für Ethik entscheidet, bedeutet das nicht automatisch, dass ihr atheistisch seid. Man kann den Ethikunterricht besuchen und seinen Glauben trotzdem ausleben. Das war wichtig für mich.

Wie gefällt dir der Unterricht?

Er ist schon ziemlich cool, weil wir viel philosophieren. Durch Rollenspiele setzen wir die Philosophie in das heutige Leben um.

Was lernt ihr in Ethik?

Generell lernt man, Dinge zu hinterfragen und ein bisschen über den Tellerrand zu denken. Das gefällt mir. Konkret haben wir im letzten Jahr Themen durchgenommen wie „Was sind Haltungen, was sind Normen, was ist Gerechtigkeit?“

Nehmt ihr auch religiöse Inhalte durch?

Der Glaube ist ein ganz wichtiges Thema in der Ethik, er ist die Basis. Im letzten Schuljahr haben wir die Hauptreligionen durchgemacht, also Christentum, Islam, Judentum, Buddhismus und Hinduismus.

Was nimmst du aus dem Unterricht für dich mit?

Die Dinge nicht nur einseitig zu betrachten. Man schaut sich die Themen im Ethik-Unterricht aus unterschiedlichsten Perspektiven an. Das ist in dem Alter, in dem wir sind, wichtig, denn ich möchte alles ausprobieren. Wir lernen dadurch auch, dass nicht nur eine Ansicht richtig ist.

Nehmen am Ethik-Unterricht auch Schüler/innen anderer Religionsbekenntnisse als römisch-katholisch teil?

Ja, zum Beispiel sehr gläubige Muslimas, aber auch solche Schüler/innen, die getauft sind, doch ohne Bekenntnis leben. Auch durch diese Vielfalt werden die Themen aus allen Blickwinkeln beleuchtet und diskutiert.



Mona Lederbauer,
Ethikschülerin seit zwei Jahren, 6. Klasse BG Blumenstraße Bregenz.

Hast du dir nie überlegt, dich vom Religionsunterricht abzumelden?

Darüber habe ich gar nie nachgedacht, für mich war immer klar, dass ich den Religionsunterricht besuche.

Gäbe es an deiner Schule Ethik-Unterricht?

Nein.

Wie erlebst du den Religionsunterricht?

Ich finde ihn sehr abwechslungsreich. Wir nehmen nicht nur Religion durch, sondern behandeln ganz unterschiedliche Themen. Themen vom Leben heute - so haben wir letzthin zum Beispiel über Wertschätzung gesprochen. Das finde ich gut. Oder: Wir hatten in der ersten Klasse noch Moslems im Unterricht, damals haben wir die Unterschiede zwischen den Religionen besprochen. Wir sind offen mit den Themen, sind nicht so eingeschränkt.

In deiner Klasse sind insgesamt neun Schüler/innen, vier davon besuchen den Religionsunterricht. Wie empfindest du diese kleine Größe?

Das ist eigentlich ganz fein, und es ist relativ ruhig in der Klasse. Ich glaube, wenn man ernstere Themen durchnimmt, sind die Schüler/innen in so einer kleinen Gruppe offener wie wenn es z.B. 15 wären. Da ist meist jemand dabei, der/die den Unterricht stört. Das Vertrauen unter uns vieren ist relativ groß, und unsere Lehrerin, Christine Fischer-Kaizler, ist eine absolute Vertrauensperson.

Inwiefern unterscheidet sich der Religionsunterricht von den anderen Fächern?

Ich freue mich eigentlich immer darauf, weil wir ziemlich interessante Themen durchnehmen und es eher eine spannende Stunde ist.

Was nimmst du aus dem Unterricht für dich mit?

Die Themen, die wir durchnehmen, sind meist sehr interessant und ich denke auch außerhalb der Stunde und Schule darüber nach. Das finde ich gut und bereichernd.



Vincent Kern,
Religionsschüler an der Landesberufsschule Bregenz 1, Klasse 4 BMS.

12 SCHÜLER/INNEN SIND AM WORT

Warum ist Religionsunterricht
an der Schule wichtig?
Schüler/innen geben Antwort:

Ich rede nie über Reli-
gion außer in Religion!

Weil es eine Stunde gibt,
in der man nachdenken
kann und alles frei sagen
kann.

Weil wir sonst aus den
Augen verlieren, wie
schön und gut wir es
haben, wenn wir an
Gott glauben.

Es geht ins Herz und net
nur ins Hirn.

Damit man weiß, an
was man glaubt.
Damit man sich in sei-
ner Religion auskennt.
Damit man die Feste
nicht vergisst und weiß,
warum man die Feste
feiert.

Damit man zur Ruhe
kommt und sich
bedanken, bitten und
hoffen kann.

Man kann es auch
gut im echten Leben
anwenden.

Jede Meinung wird
respektiert.

Runterkommen vom
stressigen Schulalltag.

Damit Religion bei der
Jugend nicht ausstirbt!